

Instrumentelle Rationalität als ein System kategorischer Imperative

Benjamin Kiesewetter

Humboldt-Universität zu Berlin, 16.01.2015

- (G) *Grundannahme*: Wenn A beabsichtigt zu ϕ -en, und A glaubt, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, und A dennoch nicht beabsichtigt zu ψ -en, dann geht A in irgend einer Hinsicht fehl (zumindest abgesehen von speziellen Ausnahmefällen).

Frage: Welche Norm wird durch Zweck/Mittel-Inkohärenz verletzt?

1. Der hypothetische Imperativ

- *Hypothetischer Imperativ (HI)*: Imperativ, der von uns fordert, Mittel zu unseren Zwecken zu ergreifen (bzw. entsprechende Absichten zu fassen)
- *Kategorischer Imperativ*: Imperativ, der nicht hypothetisch ist (und auch nicht aus einem HI abgeleitet ist)
- *Imperativ*: nicht einfach irgendeine Aufforderung oder Regel, sondern eine verbindliche Sollensforderung, die damit einhergeht, dass der Adressat entscheidende/ stärkste *Gründe* für die geforderte Reaktion hat.
- Nur in diesem Sinn von ‚Imperativ‘ kann die Existenz hypothetischer Imperative (G) erklären: Wenn HI nicht mit Gründen einhergehen, dann gehen wir auch nicht fehl, wenn wir ihnen zuwiderhandeln.
- Das ist der Sinn von ‚Imperativ‘, in dem Foot (1972), Dreier (2001) u.a. die Existenz kategorischer Imperative bezweifeln, während sie die Existenz von HI akzeptieren.

Zwei Konzeptionen des hypothetischen Imperativs:

(NS) *Die Narrow-Scope-Konzeption*: Wenn A beabsichtigt zu ϕ -en, und A glaubt, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, dann soll A beabsichtigen zu ψ -en.¹

→ würde (G) erklären, ist jedoch wg. *bootstrapping* unhaltbar (Bratman 1987; Broome 2001).

(WS) *Die Wide-Scope-Konzeption*: A soll (entweder nicht beabsichtigen zu ϕ -en, *oder* nicht glauben, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, *oder* beabsichtigen zu ψ -en).²

→ würde (G) ebenfalls erklären, ist aber einer Reihe von Problemen ausgesetzt, darunter:

- *Bootstrapping*: (WS) lässt *bootstrapping* in solchen Fällen zu, in denen A unfähig ist, ihren Zweck und ihre Zweck/Mittel-Überzeugung aufzugeben (Setiya 2007).
- *Die ‚Why-Be-Rational‘ Herausforderung*: Es ist überaus schwierig, einen plausiblen Grund anzugeben, der für die von (WS) geforderte disjunktive Reaktion spricht (Kolodny 2005).

¹ Vgl. z.B. Korsgaard (1997; 2009) und Schroeder (2004).

² Vgl. Bratman (2009a), Broome (1999), Darwall (1983, 16), Gensler (1985), Greenspan (1975), Rippon (2011), Wallace (2001, §3). Hill (1973) and Rippon (i.E.) zufolge sollte Kant (1785) als Vertreter der (WS)-Konzeption verstanden werden, während er Schroeder (2005) zufolge Vertreter der (NS)-Konzeption ist.

Bratmans Erwiderung: Der Grund, (WS) zu erfüllen ist, dass dies notwendig und konstitutiv dafür ist, im jeweiligen Bereich Selbstbestimmung auszuüben, was wir immer Grund haben zu tun. (Dies erklärt auch, warum der Grund nur dann besteht, wenn wir in der Lage sind, unsere Einstellungen zu ändern und Setiya's Einwand entsprechend nicht zieht.) (Bratman 2009a)

Fragwürdig: Haben wir wirklich immer in Bezug auf jede mögliche Zweck/Mittel-Einstellung Grund, Selbstbestimmung auszuüben?

Eine allgemeineres Problem:

- Wesentlicher Teil des Inhalts von (WS) ist die Behauptung, dass man das Sollen der instrumentellen Rationalität dadurch erfüllen kann, dass man seine Zweck/Mittel-Überzeugung aufgibt.
- Folglich ist es für den Grund, der für die von (WS) geforderte Reaktion sprechen soll, wesentlich, dass man ihm durch Aufgabe der Zweck/Mittel-Überzeugung Genüge tun kann.
- *Plausible Annahme:* Ist es für einen Grund G wesentlich, dass ihm durch ϕ -en Genüge getan werden kann, dann muss es für Akteure auch (rationalerweise) möglich sein, aus G heraus zu ϕ -en.
- *Problem:* Es mag uns möglich sein, aus Autonomieerwägungen heraus Zwecke zu verwerfen oder Mittelabsichten zu formen. Aber solche Erwägungen können uns nicht (rationalerweise) anleiten, Zweck/Mittel-Überzeugungen aufzugeben.
- *Generalisierung:* Es gibt keinen Grund, der uns anleiten könnte, eine Zweck/Mittel-Überzeugung aufzugeben *oder, alternativ dazu*, eine Absicht zu formen oder zu verwerfen.
- Also gibt es keinen Grund, der für die von (WS) geforderte disjunktive Reaktion spricht.

Dieses Problem könnte durch folgende Konzeption vermieden werden:

(MS) *Die Medium-Scope Konzeption:* Wenn A glaubt, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, dann soll A (entweder nicht beabsichtigen zu ϕ -en *oder* beabsichtigen zu ψ -en).³

(MS) ist jedoch erneut anfällig für das *Bootstrapping*-Problem: Nur weil ich (irrationalerweise) glaube, dass sexistische Witze zu erzählen notwendiges Mittel dafür ist, unterhaltsam zu sein, folgt noch lange nicht, dass ich dafür sorgen soll, dass ich (entweder nicht beabsichtige, unterhaltsam zu sein *oder* beabsichtige, sexistische Witze zu erzählen).

Schlussfolgerung: Keine verfügbare Interpretation des HI ist plausibel.

2. Die Disjunktions-Konzeption

Versuch einer rein evaluativen Erklärung von (G): Zweck/Mittel-Inkohärenz impliziert nicht die Verletzung eines Sollens, sondern zeigt nur an, dass sich eine bestimmte wertvolle Disposition nicht manifestiert hat oder die Funktionsweise des Akteurs eingeschränkt ist (vgl. Raz 2005).

→ Diese evaluativen Aussagen sind zwar richtig, können aber nicht die Dimension der Kritisierbarkeit von Zweck/Mittel-Inkohärenz einfangen.⁴

³ Vgl. Way (2010; 2012), dem zufolge das instrumentelle Rationalitätserfordernis diese logische Struktur hat, der jedoch (MS) nicht akzeptiert, weil er Erfordernisse der Rationalität nicht für normative Sollensaussagen hält. Aus diesem Grund ist Way's Ansatz – im Gegensatz zu (MS) – auch von vornherein nicht in der Lage, (G) zu erklären.

Alternative Erklärung von (G): Zweck/Mittel-inkohärente Akteure gehen nicht deshalb fehl, weil sie einen HI verletzen, der Zweck/Mittel-Kohärenz *als solche* fordert, vielmehr zeigt ihre Inkohärenz nur an, dass sie (mindestens) einen kategorischen Imperativ verletzen, der mit Zweck/Mittel-Kohärenz gar nichts zu tun hat.

(DK) *Die Disjunktions-Konzeption:* Entweder A soll nicht beabsichtigen zu ϕ -en, *oder* A soll nicht glauben, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, *oder* A soll beabsichtigen zu ψ -en.⁵

→ würde (G) erklären und dabei die Probleme von (NS), (WS) und (MS) vermeiden.

Warum aber sollte (DK) gelten?

Versuch einer Erklärung auf Basis der Annahme, dass das, was wir glauben/tun/beabsichtigen sollen von den Gründen abhängt, die Teil unserer Evidenz sind (vgl. Kiesewetter 2011).

- (1) Wenn A keine hinreichende Evidenz für die Zweck/Mittel-Beziehung hat, dann *sollte A die entsprechende Zweck/Mittel-Überzeugung nicht haben.*
- (2) Wenn A hinreichende Evidenz für die Zweck/Mittel-Beziehung hat, dann gibt es drei logische Möglichkeiten:
 - (2a) A's Gründe sprechen entscheidend gegen ϕ -en. Dann *sollte A nicht beabsichtigen zu ϕ -en.*
 - (2b) A's Gründe sprechen entscheidend für ϕ -en. Dann *sollte A beabsichtigen zu ψ -en.*⁶
 - (2c) A's Gründe sprechen weder entscheidend für noch gegen ϕ -en
(= ϕ -en is *unterdeterminiert*).

Dies impliziert:

(DK)* *Solange es sich nicht um einen Fall von Unterdeterminiertheit handelt, gilt:* Entweder A soll nicht beabsichtigen zu ϕ -en, *oder* A soll nicht glauben, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, *oder* A soll beabsichtigen zu ψ -en.

→ (DK)* erklärt aber nicht (G).

Unterdeterminierungsproblem: Was erklärt, dass Zweck/Mittel-inkohärente Akteure auch in unterdeterminierten Fällen fehlgehen?

Hinzu kommt:

Besonderheitsproblem: Die Weise, in der Zweck/Mittel-inkohärente Akteure fehlgehen scheint von anderen Weisen des Fehlgehens (etwa des moralischen) verschieden. Die durch (DK) anvisierte Erklärung kann dieser Besonderheit nicht Rechnung tragen.

⁴ Mehr dazu in Kiesewetter (2013, Kap. 2).

⁵ (DK) ist hier als Hypothese zu verstehen, wie HI-Skeptiker – wie etwa Kolodny (2008), Raz (2005) und Scanlon (2004) – (G) zu erklären suchen könnten. M.W. wird (DK) in der Literatur nicht explizit vertreten.

⁶ Dies setzt bestimmte Annahmen über die Übertragung von Gründen auf notwendige Mittel voraus, die ich andernorts verteidigt habe, vgl. Kiesewetter (i.E.).

3. Mögliche Lösungen des Unterdeterminierungsproblems

Zünglein-an-der-Waage-Theorien: Das Fassen einer Zielabsicht in einem unterdeterminierten Fall gibt selbst den Ausschlag für das Fassen der Mittelabsicht.

Direkt: *Absichtsbasierte Gründe:* Das Fassen einer Absicht liefert einen zusätzlichen Grund (Cheng-Guajardo 2014), zumindest in unterdeterminierten Fällen (cf. Chang 2009; Raz 1998).

Indirekt: *Absichten als Investition:* Das Fassen einer Absicht stellt selbst das Ergreifen eines Mittels dar. Indem man dies tut, erhöht man die Erfolgswahrscheinlichkeit anderer Mittel. Gründe für Mittelhandlungen sind umso stärker, je effektiver die Mittel sind. Also haben wir nach dem Fassen einer Zielabsicht stärkeren Grund für die Mittelhandlung (Kolodny 2011; Scanlon 2004).

Prognostische Relevanz von Absichten: Das Fassen einer Absicht erhöht die Wahrscheinlichkeit der Durchführung der Handlung und damit auch die Erfolgswahrscheinlichkeit anderer Mittel. Aus den eben geschilderten Gründen folgt, dass man nach dem Fassen der Zielabsicht stärkere Gründe für die Mittelhandlung hat (Kolodny 2011).

Jede dieser Erklärungen hat spezifische Probleme. Folgende Einwände betreffen *alle* Zünglein-an-der-Waage-Theorien gleichermaßen:

Der Umementscheidungseinwand: Zünglein-an-der-Waage-Theorien implizieren, dass man etwas falsch macht, wenn man sich nach dem Fassen einer Absicht in einem unterdeterminierten Fall nochmal umentscheidet. Häufig scheint es aber vollkommen unproblematisch, dies zu tun (vgl. Broome 2001).

Der Gegengewichtseinwand: Wenn das Fassen der Zielabsicht eigenes Gewicht für die Mittelhandlung auf die Waage bringt, dann bringt auch das Fassen einer weiteren Zielabsicht ein *Gegengewicht* dazu auf die Waage, wenn die Unterlassung der Mittelhandlung notwendiges Mittel des zweiten Ziels ist. In solchen Fällen kann das Fassen der Zielabsicht also nicht den Ausschlag geben, und es bleibt unerklärt, worin Zweck/Mittel-inkohärente Akteure fehlgehen.

Abgeleitete Erklärungen: Die Falschheit der Zweck/Mittel-Inkohärenz leitet sich aus der Falschheit anderer Einstellungskombinationen ab, die notwendig mit Zweck/Mittel-Inkohärenz einhergehen.

Normativismus: Zweck/Mittel-inkohärente Akteure gehen fehl, weil sie gegen ihre eigenen normativen Urteile handeln, die konstitutiv für ihre Absichten sind (Scanlon 2007; Schroeder 2009).

Einwand: Wenn Absichten überhaupt normative Überzeugungen beinhalten, dann *höchstens* Urteile über *hinreichende Gründe*. Es ist aber nichts daran auszusetzen, nicht entsprechend solcher Urteile zu handeln.

Kognitivismus: Zweck/Mittel-inkohärente Akteure gehen fehl, weil sie inkonsistente Überzeugungen über ihr eigenes zukünftiges Verhalten haben, die konstitutiv für ihre Absichten sind (Harman 1976; Setiya 2007; Wallace 2001).

Einwand#1: Die Überzeugungen, die dieses Argument voraussetzt, sind plausiblerweise nicht konstitutiv für Absichten (s. z.B. Bratman 2009b).

Einwand#2: Kognitivismus wird der Intuition nicht gerecht, dass das mit Zweck/Mittel-Inkohärenz einhergehende Fehlgehen eine *distinktive praktische Dimension* hat (s. z.B. Brunero 2005).

4. Ein alternativer Ansatz

- Konstitutiver Bestandteil von Absichten sind Dispositionen, auf bestimmte Weise zu deliberieren, zu planen und Mittel zur Zielhandlung zu ergreifen (vgl. Bratman 1987).
- Daraus folgt, dass Zweck/Mittel-Inkohärenz das Risiko erhöht, dass man auf unnötige Weise deliberiert und plant sowie Mittel zu Handlungen ergreift, die man letztlich nicht durchführt.
- Wir haben generell guten Grund, das Risiko zu vermeiden, dass wir unsere begrenzten Ressourcen durch sinnlose Aktivitäten verschwenden.

Diese ökonomischen Gesichtspunkte stützen folgende These:

Entscheidungsgebot (EG): Wenn A beabsichtigt zu ϕ -en, und A hinreichende Evidenz dafür hat, dass zu ψ -en notwendiges Mittel ist, um zu ϕ -en, und A dennoch nicht beabsichtigt zu ψ -en, dann sollte sich A (zumindest abgesehen von speziellen Ausnahmefällen) zwischen ϕ -en und nicht- ψ -en entscheiden.

- (EG) erklärt, warum Zweck/Mittel-inkohärente Akteure auch in *unterdeterminierten Fällen* fehlgehen.
- (EG) erklärt, warum Zweck/Mittel-inkohärente Akteure auf eine *besondere Weise* fehlgehen, die sich z.B. von moralischem Fehlverhalten unterscheidet.

Ausnahmefälle?

- Es gibt gar keinen Grund sich zu entscheiden (Schachbeispiel).
 - Grund sich zu entscheiden wird durch Gegengrund ausgewogen (Zeitnot, böser Dämon).
- Die für (EG) relevanten Ausnahmefälle sprechen von vornherein dafür, (G) zu qualifizieren.

Ist (EG) ein kategorischer Imperativ?

- KI-Skeptiker werden geneigt sein, (EG) aus dem HI abzuleiten. Aber:
- Erstens muss man (EG) nicht auf diese Weise verstehen: (EG) kann man z.B. genauso gut aus einem Wertmaximierungsgebot ableiten wie aus einem Zweckmaximierungsgebot.
- Zweitens habe ich im 1. Abschnitt unabhängige Gründe vorgebracht, warum man (EG) nicht so verstehen sollte.

5. Schluss

- Verbreitete Ansicht: Jede Form von (praktischer) Normativität muss über die Normativität instrumenteller Rationalität erklärt werden. Siehe z.B. Ph. Foot's Aufsatz „Die Moral als ein System hypothetischer Imperative“ (1972).
- Im Gegensatz dazu habe ich zu zeigen versucht: Die Annahme hypothetischer Imperative ist letztlich nicht haltbar, und der Fehler der Zweck/Mittel-Inkohärenz liegt in der Verletzung eines ‚kategorischen‘ Imperativs.

Literatur

- Bratman, Michael E. 1987. *Intention, Plans, and Practical Reason*. Stanford: CSLI (Neuauf. 1999).
- . 2009a. „Intention, Practical Rationality, and Self-Governance“. *Ethics* 119 (3): 411–43.
- . 2009b. „Intention, Belief, Practical, Theoretical“. In *Spheres of Reason. New Essays in the Philosophy of Normativity*, herausgegeben von Simon Robertson, 29–61. Oxford: Oxford University Press.
- Broome, John. 1999. „Normative Requirements“. *Ratio* 12 (4): 398–419.
- . 2001. „Are Intentions Reasons? And How Should We Cope with Incommensurable Values?“. In *Practical Rationality and Preference. Essays for David Gauthier*, herausgegeben von Christopher W. Morris und Arthur Ripstein, 98–120. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brunero, John. 2005. „Two Approaches to Instrumental Rationality and Belief Consistency“. *Journal of Ethics and Social Philosophy* 1 (1): 1–20.
- Chang, Ruth. 2009. „Voluntarist Reasons and the Sources of Normativity“. In *Reasons for Action*, herausgegeben von David Sobel und Steven Wall, 243–71. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cheng-Guajardo, Luis. 2014. „The Normative Requirement of Means-End Rationality and Modest Bootstrapping“. *Ethical Theory and Moral Practice* 17 (3): 487–503.
- Darwall, Stephen L. 1983. *Impartial Reason*. Ithaca: Cornell University Press (Neuauf. 1985).
- Dreier, James. 2001. „Humean Doubts about Categorical Imperatives“. In *Varieties of Practical Reasoning*, herausgegeben von Elijah Millgram, 27–47. Cambridge, MA: MIT Press.
- Foot, Philippa. 1972. „Morality as a System of Hypothetical Imperatives“. *The Philosophical Review* 81 (3): 305–16.
- Gensler, Harry J. 1985. „Ethical Consistency Principles“. *The Philosophical Quarterly* 35 (139): 156–70.
- Greenspan, P. S. 1975. „Conditional Oughts and Hypothetical Imperatives“. *The Journal of Philosophy* 72 (10): 259–76.
- Harman, Gilbert. 1976. „Practical Reasoning“. *The Review of Metaphysics* 29 (3): 431–63.
- Hill, Thomas E. 1973. „The Hypothetical Imperative“. *The Philosophical Review* 82 (4): 429–50.
- Kant, Immanuel. 1785. „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. In *Immanuel Kant Werkausgabe*, herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Bd. VII. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (1974).
- Kiesewetter, Benjamin. 2011. „‘Ought’ and the Perspective of the Agent“. *Journal of Ethics and Social Philosophy* 5 (3): 1–24.
- . 2013. *The Normativity of Rationality*. Ph.D. thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.
- . „Instrumental Normativity: In Defense of the Transmission Principle“. Erscheint in: *Ethics*.
- Kolodny, Niko. 2005. „Why Be Rational?“. *Mind* 114 (455): 509–63.
- . 2008. „The Myth of Practical Consistency“. *European Journal of Philosophy* 16 (3): 366–402.
- . 2011. „Aims as Reasons“. In *Reasons and Recognition. Essays on the Philosophy of T.M. Scanlon*, herausgegeben von R. Jay Wallace u.a., 43–78. Oxford: Oxford University Press.
- Korsgaard, Christine M. 1997. „The Normativity of Instrumental Reason“. In *Ethics and Practical Reason*, herausgegeben von Garrett Cullity und Berys Gaut, 215–54. Oxford: Clarendon Press.
- . 2009. „The Activity of Reason“. *Proceedings and Addresses of the APA* 83 (2): 23–43.
- Raz, Joseph. 1998. „Incommensurability and Agency“. Wiederabgedruckt in: *Engaging Reason. On the Theory of Value and Action*, 46–66. Oxford: Oxford University Press (1999).
- . 2005. „The Myth of Instrumental Rationality“. *Journal of Ethics and Social Philosophy* 1 (1): 2–28.
- Rippon, Simon. 2011. „In Defense of the Wide-Scope Instrumental Principle“. *Journal of Ethics and Social Philosophy* 5 (2): 1–21.
- . 2014. „Were Kant’s Hypothetical Imperatives Wide-Scope Oughts?“. Erscheint in: *Australasian Journal of Philosophy*. doi:10.1080/00048402.2014.915576.
- Scanlon, T.M. 2004. „Reasons: A Puzzling Duality?“. In *Reason and Value. Themes from the Moral Philosophy of Joseph Raz*, herausgegeben von R. Jay Wallace u.a., 231–46. Oxford: Clarendon Press.
- . 2007. „Structural Irrationality“. In *Common Minds. Themes from the Philosophy of Philip Pettit*, herausgegeben von Geoffrey Brennan u.a., 84–103. Oxford: Oxford University Press.
- Schroeder, Mark. 2004. „The Scope of Instrumental Reason“. *Philosophical Perspectives* 18 (1): 337–64.
- . 2005. „The Hypothetical Imperative?“. *Australasian Journal of Philosophy* 83 (3): 357–72.
- . 2009. „Means-end coherence, stringency, and subjective reasons“. *Philosophical Studies* 143 (2): 223–48.
- Setiya, Kieran. 2007. „Cognitivism about Instrumental Reason“. *Ethics* 117 (4): 649–73.
- Wallace, R. Jay. 2001. „Normativity, Commitment, and Instrumental Reason“. *Philosophers’ Imprint* 1 (3): 1–26.
- Way, Jonathan. 2010. „Defending the Wide-Scope Approach to Instrumental Reason“. *Philosophical Studies* 147: 213–33.
- . 2012. „Explaining the Instrumental Principle“. *Australasian Journal of Philosophy* 90 (3): 487–506.